

Srf

(English version below)

Call for Papers

Die Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (GSWG) und der Wirtschaftshistorische Ausschuss des Vereins für Socialpolitik organisieren eine gemeinsame Arbeitstagung zum Thema „Territorien, Staat und Nation“, die vom 7. bis 9. April 2021 an der Universität Wien stattfinden wird.

Wir würden zum Konferenzthema gerne eine Sitzung mit folgendem Titel einreichen:

Der territoriale Staat und die Schaffung integrierter Währungsräume und Finanzsysteme im 19. Jahrhundert

Organisatoren: Maria Stella Chiaruttini und Clemens Jobst (beide Universität Wien)

Für Neuzeithistoriker*innen bildet das 19. Jahrhundert die Periode des Nationalstaats, während Finanzhistoriker*innen die Entwicklung moderner Finanzmärkte in diese Zeit datieren. Die Entstehung neuer Finanzinstrumente und –institutionen war ein transnationales Phänomen. Gleichzeitig fand sich die finanzielle Entwicklung oft mit Prozessen der Staatsbildung verbunden, in der sich die Staaten um eine wachstumsfördernde Schaffung und Integration ihrer nationalen Märkte bemühten. Im Fall von neugeschaffenen Territorialstaaten wie Deutschland und Italien wurden definitionsgemäß Märkte, die sich bisher in unabhängigen Staaten befunden oder Teile anderer Staaten gebildet hatten, zu neuen Märkten mit gemeinsamen rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zusammengefügt.

Im Bereich der Währung führten die Staatsbildungsprozesse des 19. Jahrhunderts zur Ablöse der früheren heterogenen, durch eine Vielzahl verschiedener nicht unbedingt immer kompatiblen Geldsorten gekennzeichneten Währungsordnungen durch vereinheitlichte und standardisierte territoriale Währungen. Die politische und finanzielle Integration verlief jedoch nicht immer ungestört, gerade im Bereich des Bankensystems, wo verschiedene Interessen zusammenstießen. Die Schaffung eines integrierten, staatsweiten Bankensystems konnte so zu einer Konvergenz von Finanzierungskosten und Kapitalströmen führen, die das Wachstum sowohl in zentralen wie peripheren Regionen beförderte. Gleichzeitig konnte aber das Abfließen von Kapital aus der Peripherie und die Konzentration wirtschaftlicher Entscheidungen im Zentrum Widerstand provozieren. Ziel der Unzufriedenheit konnte dabei der neue Nationalstaat und seine Verbindungen zu den großen Banken bieten, wie im Fall Italiens, oder, wie im Fall der Habsburgermonarchie, vielmehr die als entlang nationaler Linien diskriminierend empfundene Politik des Zentrums.

Vor diesem Hintergrund möchten wir in der vorgeschlagenen Sitzung in einer vergleichenden Weise Fragen der monetären und finanziellen Integration innerhalb des Territorialstaats diskutieren, wie zum Beispiel

- die Herausforderung der Bereitstellung einer einheitlichen Versorgung mit Münzen und Banknoten sowohl in neugebildeten wie bereits bestehenden Territorialstaaten
- die Schaffung von staatsweiten Zahlungsverkehrssystemen
- die Rolle von Banken und Währungsreformen für die Entstehung integrierter Finanzmärkte
- die regionale Dimension der Aktivitäten von privaten wie Zentralbanken wie etwa die Schaffung von Filialnetzwerken, deren Ziele, unternehmerische Steuerung und Überwachung sowie die Beziehungen national agierender Banken zu lokalen Wirtschaftstreibenden und lokalen und zentralen Behörden
- die Regionalpolitik des Staates im Bereich von Banken und deren möglicherweise widersprechenden Zielsetzungen, wie lokale Entwicklung oder die Unterstützung der

gesamtstaatlichen Fiskal- und Geldpolitik und die Aushandlungsprozesse zwischen der Zentralregierung und regionalen und lokalen Eliten.

Wir freuen uns auf Einreichungen zu allen Ländern vom ausgehenden 18. bis frühen 20. Jahrhundert und ermutigen insbesondere junge Forscher*innen.

Bei Interesse senden Sie uns bitte bis **17. August** einen kurzen Lebenslauf sowie einen vorläufigen Titel und Abstract (etwa 200 Worte). Die Einreichung der gesamten Sitzung mit 3-4 Beiträgen muss dann bis 28. September erfolgen.

Kontaktpersonen:

Maria Stella Chiaruttini (maria.chiaruttini@univie.ac.at) und Clemens Jobst (clemens.jobst@univie.ac.at)

(English version)

The Society for Social and Economic History (*Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, GSWG*) and the Economic History Committee of the Verein für Socialpolitik (*Wirtschaftshistorischer Ausschuss des Vereins für Socialpolitik, VfS*) jointly organise a conference on *Territories, States and Nation in Economic and Social History* to be held in Vienna on 7-9 April 2021.

We would like to contribute to the conference with a session on financial history entitled

The territorial state and the creation of an integrated monetary and financial space in the 19th century

Session organisers: Maria Stella Chiaruttini, Clemens Jobst (University of Vienna)

For modern historians the 19th century has been an era of nation building, while financial historians regard it as the formative period of modern financial markets. The development of new financial institutions and instruments was a genuinely transnational phenomenon. At the same time, however, financial development often intermingled with state formation, as states aimed at creating integrated domestic markets to further economic growth. Moreover, the establishment of new territorial states like Germany or Italy created, by definition, new markets by integrating within a common legislative and economic framework different territories that had been previously independent or belonged to other states and economic systems.

In terms of money, state building in the 19th century coincided with the creation of standardised, national currency systems replacing the monetary heterogeneity within state borders prevalent in previous times. But political and financial integration did not always proceed hand in hand, especially as regards banking, which proved a contentious issue. The creation of a uniform, centralised national banking system could level the playing field between regions, doing away with interest rate differentials, encouraging capital flows and fostering growth in both core and peripheral areas. However, the outflow of savings and the centralisation of economic decision making could also rekindle local resistance to the state's centralising attempts. Discontent could focus on the new national state and its relationship with big financial players, as was the case in Italy, or be framed in terms of national discrimination, as in the Habsburg monarchy.

With this backdrop in mind, in this session we would like to explore in a comparative perspective questions of banking and monetary integration related to the territorial dimension of the state that have received only scant attention so far, namely

- the challenges of providing a uniform and standardised supply of coins and notes in both newly formed and pre-existing territorial states
- the creation of state-wide payment and clearing systems
- the role played by banks and monetary reforms in shaping a common financial market
- the regional dimension of commercial and central banking: the creation of bank branch networks, their aims, governance and business practices in relationship with local business communities as well as with the local and central authorities
- the regional banking policies of the state and their possibly conflicting goals (e.g. local economic development, support to fiscal or monetary policies, sharing of power between central government and local elites).

We welcome contributions on all countries from the late 18th to the early 20th century. We also warmly encourage submissions from young scholars.

If you are interested, please send us – either in German or English – a short CV together with a provisional title and abstract (around 200 words) of your contribution by 17 August. The submission of the entire panel comprising 3–4 papers for the conference is then due on 28 September.

Contact:

Maria Stella Chiaruttini (maria.chiaruttini@univie.ac.at) and Clemens Jobst (clemens.jobst@univie.ac.at)